

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Fracht.
Bestellungen werden von allen Zeitungsbesitzern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: S. S. Dr. A. Wolf in Halle.
(Verbindungsvereinigung mit Berlin und Leipzig.)
Anzahl-Str. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen werden bei Spalte für deren Raum mit 50 Hg. für halbes Blatt und 10 Hg. berechnet und in der Expedition, von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Retiketen die Seite 60 Hg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.)

Nr. 38. Halle a. d. Saale, Dienstag den 14. Februar 1888.

Politische Kurzsichtigkeit.

Die letztvergangene Woche geriet in zwei sehr ungleiche Hälften. Ungleich nicht nur nach ihrer Dauer, sondern auch wesentlich nach ihrer politischen Färbung. Ihr erster Tag brachte eine der erdbewundernden Kundgebungen patriotischer Einmütigkeit, welche das Deutsche Reich jemals gesehen hat; die ganze gefüllte Welt hing gespannt an dem Wande unseres leitenden Staatsmannes, an der Haltung unserer Volksoberleitung; Deutschland erschien auf der gebührenden Höhe der leitenden Weltmacht und wies nach jeder Seite ein Schauspiel des Schaulustigen, wie es auch in der Geschichte der größten und mächtigsten Völker nur selten in gleich überwältigender Fülle weltgeschichtlichen Glanzes aufgetreten ist.

Aber die Freude dauerte kaum einen Tag, ja genau genommen nicht einmal eine Stunde, denn alsobald brach der innere Hader wieder herein und gleichfalls mit einer, bei aller erhabenen Kleinlichkeit in einzelnen, doch im ganzen so überwältigenden Fülle, wie es in großen Staaten auch nur in spärlichen Ausnahmefällen begreifen sein mag. Hier folgen: genau genommen habe die patriotische Einmütigkeit nicht einmal eine Stunde gedauert und wir denken dabei daran, daß, als der offizielle Telegraph noch während der Montagsitzung den Inhalt der Verhandlungen nach allen Weltgegenden verbreitete, mit verlegender Absichtlichkeit verschwiegen wurde, daß der Vortrager der freisinnigen Partei ebenso viel zu dem patriotischen Einflang der großen Sitzung beigetragen hätte, wie die konservativen, national-liberalen und ultranationalen Elemente.

Was man nun auch annehmen, das hier nur die unwürdige Niedrigkeit eines subalternen Geistes vorlag, so lehrten doch alsobald die nächsten Tage, daß dieser subalterne Geist eine gute Witterung gehabt hatte. Denn während die freisinnigen Blätter noch in patriotischen Betrachtungen über die große Sitzung des Reichstages schwelgen, wurde von reaktionärer Seite der reaktionäre Hader fortgenommen, als sei nichts geschehen. Man muß sich nicht wundern, wenn man sich nicht aus seiner Haut heraus, und wir sind nicht so naiv zu beanpruchen, daß die Reaktion aus patriotischer Würdigung auf die Pläne verzichten will, welche durchzuführen sie von vornherein abgeschlossen war. Aber was uns, und wie wir glauben, auch sehr viele Kreise des Volks peinlich berührt hat, war der Umstand, daß in der Art und Weise, wie die reaktionären Pläne verfolgt wurden, sich auch nicht der leiseste Nachhall von jenem patriotischen Hochgefühl der Montagsitzung bemerkbar machte, sondern ganz im Gegenteil eine so trübende und verlegende Tendenz, wie sie selbst nach allem Vorgegangenen denn doch noch unangenehm aufstehen mußte.

Es sei nur an einiges Wenige erinnert, an die Auszeichnung der Schüler des Hing-Abel und Dlapora mit einem Orden, an die scharfe Art und Weise, in welcher der konservative Abgeordnete Bremer im Abgeordnetenhaus die Haltung der freisinnigen Partei in der Montagsitzung des Reichstages verhöhnte, an das Äußerste des Abgeordneten Stöcker in der Verhandlung über die Verlängerung der Gesetzgebungsperiode, welche derselbe — man denke: der Agitator Stöcker! — durch die „nützlichen“ Aboligationen der liberalen Partei zu begründen versuchte. Es mag daran genug sein, obgleich wir die Hülfe noch fortsetzen können. Waren diese Dinge, für welche theils die Regierung, theils die konservativen Parteien verantwortlich sind, nun wirklich wichtig, gewissermaßen als Sattrypical zu dem großen Drama des Montags? Man sagt viellecht: Das sind ja nur Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten.

Darauf antworten wir einfach: Eben deshalb! Weil jene und andere Vorkommnisse, auf welche wir nicht erst näher eingehen wollen, sehr wohl hätten vermieden werden können, ohne daß den sachlichen Absichten der Regierung und der Parteiparteien auch nur der geringste Eintrag geschädigt wäre, hätte man sie auch vermeiden müßten, und es ist nichts, als ein gelinde Gesagtes — ein Beweis positiver Kurzsichtigkeit, an eine erhebende Scene nationaler Eintracht sofort wieder ohne jeden naheliegenden oder gar zwingenden Grund den kleinlichsten Parteidader zu hülften.

Die freisinnige Partei trifft in diesem Falle nicht der leiseste Schatten einer Schuld. Sie hat gehandelt, wie es ihr die Pflicht gegen das Vaterland vorschrieb, und wie sie im gegebenen Falle wieder handeln wird, unbeeinträchtigt durch, ob und welcher Dank ihr dafür von der Regierung oder anderen Parteien wird. Aber sie hat das Recht, die Verantwortung für die unmerklichen Zustände, welche einmal wieder im Reichs- und Landtage uns sich gezeigten haben, rühmig abzulehnen und auf die Sympathie zu rechnen, welche ihr derartigen Ansehungen gegenüber aus der billig und ruhig denkenden Bevölkerung erwachen muß.

Politische Uebersicht.

Die „Neue Freie Presse“ hat, wie wir im Auszuge schon in der vorigen Nummer mittheilen konnten, aus Rom die Hauptpunkte der Bündnisverträge zwischen Oesterreich, Deutschland und Italien entzogen. Die bezüglichliche Mittheilung des Wiener Blattes lautet:

Der zwischen Oesterreich und Italien zustande gekommene Vertrag verläuft:

1. Oesterreich zu einer vollständigen Neutralität im Falle Italien in einen Krieg gegen Frankreich verwickelt wäre;
2. Italien zu gleichem Verhalten während eines Krieges Oesterreichs gegen England;
3. In Anbetracht dieser Abmachungen verpflichtet sich ferner Oesterreich, die italienischen Mittelmeer-Interessen nach Kräften zu fördern und auf der Balkan-Halbinsel nichts zu unternehmen, ohne sich vorher mit Italien und dem Kaiserreich zu berathen.

Der Vertrag zwischen Italien und Deutschland gilt der Erhaltung der nationalen Selbständigkeit und Freiheit. Unter der territorialen Veränderung, daß keiner der beiden Vertragstheile den Frieden willkürlich brechen werde, verpflichten sie im Falle der eine oder andere von Frankreich angegriffen würde, einander mit der gemeinsamen Kriegsmacht bis zum gemeinsamen abschließlichen Frieden beizustehen.

Eine dem Vertrage hinzugefügte, von den Vertretern Italiens, Deutschlands und Oesterreichs unterzeichnete Klausel bestimmt endlich, daß, falls Frankreich und England gegen Oesterreich und Deutschland oder auch nur gegen Deutschland allein einen gemeinsamen Angriffszug unternehmen wollten, die gemeinsame Kriegsmacht der drei verbündeten Staaten aufgebracht werden würde, um diesen Angriff zu begegnen, und selbstverständlich auch der Friede nur gemeinsam und im gegenseitigen Einverständnisse zu schließen wäre.

Ob die oben erwähnten italienischen Mittelmeer-Interessen (welche heute in der Schöpfung der gegenwärtigen Vertragsverhältnisse nicht bestritten sind) wurde mir nicht gelobt, wohl aber ausdrücklich hervorgehoben, daß die oben aufgezählten Vertragsbestimmungen ihre Ergänzung in besonderen Verhandlungen finden, welche zwischen Italien, Oesterreich und England getroffen wurden, um die österreichischen und italienischen Interessen gegen die allfälligen geplanten Verbindungen zu sichern.

Die vorstehenden Mittheilungen sollen, wie der römische Korrespondent der „N. Fr. P.“ behauptet, aus einer Quelle

kommen, deren Verlässlichkeit nicht angezweifelt werden kann, trotzdem werden sie aber von anderer Seite bereits als „lediglich auf Kombination“ beruhend bezeichnet.

„Die Nachrichten von San Remo“, schreibt der londoner „Spectator“, werden in England mit ebenso aufrichtiger tiefer Betrübnis, als in Deutschland aufgenommen, viellecht kamen sie uns überraschender. Jetzt, wo die Wahrheit bekannt ist, sollten die behandelnden Ärzte die ganze Welt ins Vertrauen ziehen. Es ist das direkte persönliche Interesse fast jedes Menschen in Europa, daß der Kronprinz am Leben bleibt und zur Regierung kommt. Zum großen Theile hängt der Friede davon ab und mehr als der Friede, nämlich der gesammelte Gang der europäischen Politik in den nächsten 30 Jahren. Geseh der Kronprinz nicht, so kommt anstelle des gezeigten Staatsmannes ein junger Soldat an den stärksten Thron der Welt. Nur Gott, dessen geheimnißvolle Vorsehung den Kronprinzen aufs Krankenlager geworfen hat, weiß, was es für die europäische Civilisation zu bedeuten hat, welche in diesem Augenblicke eine ungeheure einwirkende Barade zu werden droht, in welcher alle Lebenszwecke der Noth der Zeit geopfert werden.“ — Wie das „Freeman's Journal“ mittheilt, wird Parnell selbst am Montag die erfolgte Verhandlung der Abgeordneten Paine und Gilfooly im Parlament zur Sprache bringen. Er wird deshalb sein Ansehen zum Adressen erst am Dienstag stellen. In Irland hat die Verhaftung Paine's großes Mißgefallen hervorgerufen. Die Geschäftsbauer in dem Städtchen Kallow, welches in Paine's Wahlkreis, West Waterford, liegt, wurden gestern geschloffen, und die ländlichen Wähler wollen dem verhafteten Abgeordneten kein Land kostenfrei pflügen.

In der französischen Presse macht sich, nachdem der erste Schreck über das deutsch-österreichische Bündnis und die Bismarck'sche Rede nunmehr überwunden, der Ton der Verbeugung wieder recht breit. Auch der „Figaro“ jähleht sich dieser Kategorie an, indem er Herrn Desroulides das Wort erwidert. Der frühere Führer der Patriotischen, dessen Einfluß man zu sehr zu unterschätzen Unrecht hätte, erklärt es einfach für unerhört und schamvoll, daß ein Minister es wagt, so wie Bismarck es gethan, von Völkern und Staaten zu reden. Der Kaiser gelte die Presse, weil gerade die französischen Blätter das fortwährend von ihm verletzte Recht und die überall geschaffene Unterdrückung in das rechte Licht gestellt hätten. Bismarck behauptet, niemanden zu fürchten, während er vor aller Welt bangt habe. Uebrigens begimme die Emancipation des Geistes sich Bahn zu brechen und das Vordringen des Fortschritts auf dem Wege der Wahrheit sei unumkehrlich, Bismarck drohe, um nicht bedroht zu werden. Der Krieg sei unvermeidlich, da nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa ihn wolle. Dem alles zugrunde richtenden Militarismus müsse ein Ende gemacht, ein friedliches Europa wiederhergestellt und Preußen auf seine alten Grenzen zurückgeworfen werden. Von Zeit zu Zeit hören wir den alten ganz neu. — Damit dem letzten Akt der Affäre Wilson der Aufricht eines vornehmten Spektakelstückes nicht fehle, hat Herr Wilson aus Entlassungseringen zu der Verhandlung vor dem Justizpalastgericht (16., 17. und 18. d.) den Präsidenten Carnot und den Justizminister Fallières laden lassen. Wilson erklärte übrigens, seine Ansprüche auf Amnunität als Abgeordneter erheben zu wollen.

In der französischen Deputirtenkammer sprach am

Judith Fürst.

Roman von Abba Raunkilde. Autorisirte Uebersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann. (Fortsetzung.)

Sie mußte lächeln, obgleich sie tiefberührt war über den Anblick dieses Mannes, der hier an ihrer Seite ging mit dem kräftigen Körper und der schwachen Seele, mit jenem trotz aller Mäßigkeit so einnehmenden Wesen, mit den vielen Bedingungen für ein glückliches Dasein und dem elend vergebenden Leben, dessen einziger Ausweg der Selbstmord war. Sie hatten den ganzen Garten durchwandert und gingen jetzt schweigend dem Hause zu. Da begann er, als wäre ihm eine plötzliche Eingebung gekommen: „Wären Sie wohl ein Audent von mir annehmen? Aber viellecht liegt Ihnen nicht daran, an mich erinnert zu werden? Ich weiß ja nicht, wie lange ich noch leben darf, und ob ich Sie jemals wiedersehen werde.“

„Es lag etwas Kindliches in dem Wesen dieses Mannes, eine Demuth ihr gegenüber, die sie rührte. „Wenn Sie mir etwas schenken wollen als Zeichen Ihrer Freundschaft, so nehme ich es mit Dank an; aber Sie dürfen die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben.“

„Ich nein, aber im Grunde habe ich nicht recht ein, weswegen ich noch leben soll. Freude habe ich ja doch nicht mehr auf dieser Welt.“

Er zog einen Ring von seinem kleinen Finger. „Wollen Sie den haben? Es ist ein schöner Stein, er kommt aus Paris!“

„Ja, wollen Sie mir dann aber auch versprechen, ein anderes Leben zu beginnen?“

„Nein!“ sagte er mit Nachdruck, „das kann und will ich nicht, denn ich weiß, daß ich nicht umfahre bin, es zu halten. Ich sitze zu tief darin — von allem, was ich habe, gehört mir nicht das Geringste mehr — ich bin völlig ruiniert. Sie haben mich alle betrogen, ich weiß weder aus noch ein. Ueberes Jahr, viellecht auch schon über einen Monat oder noch früher ist es aus mit mir. Jetzt kann ich mich nicht mehr ändern

— ich muß der Alte bleiben. Aber“, fuhr er fort und seine Stimme wurde weich, „ich weiß nicht, warum ich Ihnen dies alles erzähle — viellecht weil es in Ihren Stunden so leichhaft vor meiner Seele flieht. Aber ich kann ja nicht gut mit jemandem darüber sprechen, sie lägen mich doch nur aus und haben mich zum Verrath.“ Plötzlich veränderte sich sein Ausdruck. „Am Ende haben auch Sie mich zum Verrath?“

„Sein mattes Auge funkelte wild auf und rührte so forschend und misstrauisch an ihr, als wolle er ihre inneren Gedanken lesen. Sie aber hielt seinen Blick ruhig aus und allmählich ließ auch seine Aufregung nach.“

Sie standen wieder im Gartenjungen. Im nächsten Augenblick melbete der Diener, daß angerichtet sei. Einem Anzeichen in full dress und rief seine weißen, gepflanzten Hände. „Nestrup, wollen Sie die Güte haben, meine Frau zu Tisch zu führen?“

Er selber ging voraus, die beiden folgten schweigend und trübe gesinnung.

Einem Monat später hielt Procurator Hinding's Wagen vor dem Schlosse auf Nestrup's Hofe. Er hatte eine halbblühende Unterredung mit dem Bediener; worauf dieser ihn vor die Thür begleitete. Der Procurator lächelte und redete Nestrup freundlich zu, dieser war etwas bleicher als gewöhnlich, aber sonst völlig ruhig und geistig.

„Wie gelang, er mußte das Geld haben, ich kam selber, um es Ihnen gelegentlich zu kündigen, für einen Mann wie Sie ist es ja ein Leichtes, sich die Summe anderweitig zu verschaffen.“

„Wir wollen nicht Komödie mit einander spielen, Procurator; Sie haben mich die ganze Zeit in der Schlinge gehabt, jetzt glauben Sie, daß die Zeit gekommen ist, mir jeben Sie die Schlinge zu.“

„Es war gar leicht zu dumm von Ihnen, Sie bekamen mich von Tag zu Tag mehr in Ihre Gewalt. Es wird ein fester Wille sein für Sie, wenn die Gläubiger Sie zum Konturverwalter ernennen — und diese Ernennung haben Sie wohl schon in der Tasche?“

„Ach was! Sie ordnen Ihre Sachen, Herr Nestrup. Das sollte doch nicht schwer werden für Sie. Sie sollen sehen, Sie

werden noch als wohlhabender Besitzer von Nestrupsgaard.“

„Und der Procurator lachte verbindlich.“

„Ja, da können Sie recht haben“, erwiderte Nestrup mit so eigenwilliger Betonung, daß dem Procurator ganz bange wurde bei dem Gedanken, daß Nestrup möglicherweise von einer ihm unbekanten Seite Hilfe zuhelfen geworden sei.

„Auf Wiedersehen also! Zur selbigen Zeit melde ich mich!“

„Ja, auf Wiedersehen in der Hölle!“ murmelte Nestrup, als der Wagen durch das Thor rollte.

Dann ging er zu sein Zimmer, nahm den schönen, silberbeschlagenen Revolver aus dem Etui, betrachtete ihn einen Augenblick sinnend und begab sich darauf über den Hof in den Stall.

Die Leute, sowie fast alle Pferde waren auf dem Felde. Nur seine Kuttschere, sowie sein schönes Reitpferd standen dort. Er ging in die Ducht zu den Kuttschereben, streichelte ihre feinen Köpfe und murmelte einige liebe, liebesüßende Worte vor sich hin. Sie drehten sich um, sahen ihn an, stellten aber die Köpfe wieder in die Richtung. Er hörte, wie sie den Hofen lauten und gemahten, die sie schnoben, wücherten und in den Packerling hinein rutschten.

Darauf ging er zu seinem Reitpferd. Liebesüßend ließ er seine Hand über den kühnen schwarzen Hals desselben gleiten. Das Thier schmeckte schmeicheln seinen Kopf gegen seine Schulter. Er zog die Pistole hervor, setzte sie an das Ohr des Pferdes — ein Schuß, ein Schrei und das treue Thier stürzte zusammen.

Nestrup wachte sich häufig um und verließ den Stall. Im Hofe hatte der Schuß kein Aufsehen erregt, nicht einmal die Mädchen waren an die Fenster getreten — es war nichts Ungewöhnliches, daß Nestrup nach den Kühen schloß, die in seine Schuppenwette kamen.

Er begab sich auf sein Stübchenzimmer und setzte sich in den bequemen Stuhl vor dem Kamin, in dem er auch im Sommer gern einige Holzstücke brennen ließ, dann klingelte er dem Diener:

„Bringe mir eine Flasche von dem alten Jamaica-Rum!“ befaht er.

Senatschef Bischof Franzel über die französische Kolonialpolitik, welche seit den Zeiten Richelieus zur französischen Politik wurde habe. Wichtig sei die Beratung des Kolonialbudgets fortgesetzt werden. — Die Kammer bewilligte 50,000 Frs. für die Arbeiter von Vesegges, Kavotte und Zerrenoir.

Wie der Korrespondent der „Daily News“ in St. Petersburg mitteilt, ist zur Zeit namentlich Herr Sinowjew, Chef der östlichen Abteilung im Auswärtigen Amt, den größten Einfluss auf den Caren aus. Herr Sinowjew ist ein bekannter Gegner des Herrn v. Siers und einer der Hauptförderer des Panislawismus. Die Leitung der russischen Politik auf der Balkanhalbinsel befindet sich in den Händen des Chefs der asiatischen Abteilung und wie es heißt, hat er bei den Ereignissen, welche sich seit September 1885 in der orientalischen Frage ereignet haben, eine große Rolle gespielt. Letzte Woche wurden große Gesandten von Petersburg nach Warschau abgeordnet.

Die „Agenzia Stefani“ erklärt die aus französischer Quelle stammende Nachricht, daß der Reichstag sei, die Truppen aus Wajtsua zurückzuführen, und daß die Lage der Italiener in Afrika unheilbar sei, für unwichtig. — Ebenso wird die Meldung demüthigt, daß die Italiener am 7. d. eine Niederlage erlitten hätten und daß der Romanbund der italienischen Truppen in Afrika, General San Marzano, Verhaftungen verlangt habe.

In der Sitzung der spanischen Deputirtenkammer vom vorigen Sonnabend erklärte der Minister des Innern in Antwort einer Anfrage des Deputirten Romero Robledo, daß das Gericht, dem Herzog von Montpensier solle der Aufenthalt in Spanien unterlag werden, unbegründet sei. Im weiteren Verlaufe der Sitzung beschloß die Kammer den Antrag eines Deputirten, die Einfuhr für Industriearbeiter bestimmten Alkohols mit außerordentlichen Zöllen zu belagen, in Erwägung zu ziehen.

Nach einer Verfügung des russischen Unterrichtsministers beginnen die Vorlesungen an der Universität Odessa den 13. d. wieder.

Als russischer Kandidat für den bulgarischen Thron wird jetzt der montenegrinische Wojwode Marko Wilanow genannt. Dem „Pester Lloyd“ wird über diese Persönlichkeit mitgeteilt, daß Wilanow, beiläufig 60 Jahre alt, von kräftiger imponanter Gestalt sei. Seine einzige Tochter ist ein Philipp Petrovitch, den montenegrinischen Kommunikationsminister, verheiratet. Frau Petrovitch wird von ihrem Vater vergöttert, namentlich seitdem der einzige Sohn Wilanow's gestorben ist. Der Wojwode lebt gewöhnlich in Rußland inmitten seines Stammes, des frischerischen unter allen montenegrinischen Stämmen. Wilanow ist gegenwärtig der größte und gefesteste Feind der Serben. Er war schon vor dem türkisch-montenegrinischen Kriege den Türken viel zu thun. Im letzten Kriege zeichnete er sich wiederholt durch vorzügliche Heldenthaten aus. Fürst Nikolaus von Montenegro hat ihm wahrscheinlich auf Ansuchen seiner Freunde für einige Zeit den Woiwodentitel genommen. 1887 fand aber zwischen beiden eine aufrichtige Versöhnung statt.

Russische telegraphische Mittheilungen.

• **Stofholm**, 11. Febr. Der Reichstagsbeschluß betr. die Einführung der Gewerbesteuer ist heute vom König sanktionirt. Das Gesetz tritt am Dienstag, 14. Febr., in Kraft.

• **Nom.**, 11. Febr. Nach gestriger Verhandlung betragen die Prämien für die Lotterie von 50 Millionen 100,000 Mark, die Prämie für die Lotterie von 70 Millionen 11,000,000 Mark, die Prämie für die Lotterie von 75 Millionen 12,000,000 Mark, die Prämie für die Lotterie von 80 Millionen 13,000,000 Mark.

Deutsches Reich.

• **Berlin**, 12. Febr. Sr. Maj. der Kaiser hatte gestern nachmittag noch eine Spazierfahrt nach den Scherzorten unternommen. Am Abend haben die Majestäten einige Gäste bei sich zum Diner. Am Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser amüthig den Vortrag des Grafen von der Osten entgegen.

Der Diener brachte denselben mit einem mächtigen, geschweiften Kopf und bemerkte, daß es die letzte Pfalze sei. „Das trifft sich ja gut“, erwiderte Keitrop, „so reißt der Kinn gerade aus.“

Als der Diener gegangen war, schloß er die Thür ab und nahm wieder Platz in seinem Stuhl, er rief seine Dogge, die unter dem Schreibtisch lag und schlief. Der Hund kam und legte den Kopf auf seine Knie, wobei er ihn erwartungsvoll anblickte.

Keitrop streichelte ihn zärtlich und murmelte: „Guter alter Hund.“ Das bißige Thier zitterte vor Freude unter der Berührung. Dann erlang ein lautes Wellen, ein Wollen, der dampfte laut eines Schusses und der Hund lag tot zu den Füßen seines Herrn.

„So“, sagte Keitrop, „nun wünschte ich nur, daß ich auch erst so todt wäre.“

Der alte Schwefel stand ihm auf der Stirn. Was es nun wirklich unvermeidlich — wußte er jetzt sterben? Sein Körper war noch so kräftig und gesund, sein Alter ging so tief und lebhaft, seine Sinne waren so klar, sein Blut sollte so lebhaft in seinen Adern — und doch sollte das alles in wenigen Minuten vorbei sein. Er hatte ein Gefühl, als wenn er erschrocken wäre, seine Hände waren eisig und zitterten. Er schloß die Augen. Was es nicht etwa ein böser Traum? Hatte die Stunde wirklich geschlagen? Würde seine Hufe kommen? Vielleicht kam sein Diener, durch den Schuß benommen, aber kein Diener kam.

Er mußte also sterben. Er betrachtete die blutige Waffe, die er so sorglos vor ihm gerührt. Damals wußte er nicht, was seine eigenen Worte bedeuteten — jetzt war es ihm klar geworden. „Er mußte sterben in der Vollkraft seiner Jugend, in seinen besten Jahren. Ein unendliches Wehleid mit sich selber überkam ihn, ein Wehleid mit vielen anderen, kräftigen Körpern, diesen starken Händen, die in wenigen Minuten schlaff herabhängen würden — schwer und leblos. Er sah da wie ein Kind, welches Weidung einnehmen soll, welches weiß, daß es unumgänglich notwendig ist, und welches das darzubringen doch von einem zu einem hinüberführt.“

Endlich wachte er sich auf. Er füllte den großen Pokal mit dem dunkeln, schokoladenfarbenen Rum, ohne die kleinste Welle zu beachten, welche der Diener zur Willkür des Getränks dazwischen gestellt hatte; er sog den glühenden Trank in langen, begehrligen Zügen ein; als er das Glas ablegte, branten seine Wangen, seine Augen funkelten.

Er griff abermals zur Pistole. „Jetzt zitterte meine Hand nicht mehr, und der Keitrop schied in einem Augenblick von

mir.“ Darauf den früheren kommandierenden General Grafen Stolberg-Stolberg und ertheilte später dem zum Vize-Kommissar von Bad Ems ernannten Kammerherrn v. Kattchen den Befehl. Die patriotische Umgebung, die sich ihm umgab, war dem Reichthum und dem Wohlstand, namlich heute einen ganz heftigen Charakter an. Lange vor der Mittagsstunde war der Hof von dem Kaiser und ungeheuren Schaaren dicht gefüllt; als die von den Hofbesitzern gestellte Wache beendigt, erlöste ein unbeschreiblicher Jubel der Kaiser vor an das Fenster getreten, freundlich und ruhig schaute er auf die Wachen hin. Einen Augenblick blieb der Kaiser allein, dann wurden die Vorhänge fortgenommen und die Kaiserin auf ihrem Wohlstand an das Fenster gelassen. Der Jubel konnte jetzt seine Grenzen mehr. Lange schauten die Majestäten auf die Scharen und zogen sich dann, nachdem sie wiederholt nach ihren dortgebrachte Subjunge blickt zurück. Da lang die Menge die Nationalhymne, und nochmals trat der Kaiser als Fenster und dankte wiederholt. — Die Kaiserin wohnte heute dem Gottesdienste in der Kapelle des Augustin-Klosters bei. Mittags hatte dieselbe dem Prinzen Georg zu seinem Geburtstag einen Glückwunschsbrief geschrieben. — Dem Reichsanzeiger sind gestern und in einer besonderen Ausgabe heute folgende Telegramme aus San Remo veröffentlicht worden:

San Remo, 10. Febr. 10 Uhr 55 Min. abends. Das Allgemeine der Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin war im Laufe des Tages recht gut. Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Bramann. Hovell.

San Remo, 11. Febr. 11 Uhr 5 Min. vorm. Sr. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinzessin haben eine gute Nacht geschlafen. Das Fieber ist nicht mehr vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Bramann. Hovell.

San Remo, 11. Febr. 10 Uhr 30 Min. abends. Das gute Befinden Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin hat auch im Laufe des heutigen Tages angehalten. Madrasie. Schreiber. Krause. Bramann. Hovell.

San Remo, 12. Febr. 11 Uhr vorm. Der Krankenstand bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

In sonstigen Nachrichten aus San Remo bezeichnen wir folgende: Der Prinz von Wales erhielt gestern eine Depesche der Kronprinzessin, welche lautet: „Wir haben keine Hoffnungen.“ Heute wurde eine neue, etwas längere Depesche eingeleitet. Graf Bergmann und die anderen Ärzte berichten heute früh den hohen Krankenstand der Kronprinzessin sehr befriedigend über die Operation und den jetzigen Zustand der Kronprinzessin. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

An sonstigen Nachrichten aus San Remo bezeichnen wir folgende: Der Prinz von Wales erhielt gestern eine Depesche der Kronprinzessin, welche lautet: „Wir haben keine Hoffnungen.“ Heute wurde eine neue, etwas längere Depesche eingeleitet. Graf Bergmann und die anderen Ärzte berichten heute früh den hohen Krankenstand der Kronprinzessin sehr befriedigend über die Operation und den jetzigen Zustand der Kronprinzessin. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

Der Krankenstand bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

San Remo, 12. Febr. 11 Uhr vorm. Der Krankenstand bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

San Remo, 12. Febr. 11 Uhr vorm. Der Krankenstand bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

San Remo, 12. Febr. 11 Uhr vorm. Der Krankenstand bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

San Remo, 12. Febr. 11 Uhr vorm. Der Krankenstand bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

San Remo, 12. Febr. 11 Uhr vorm. Der Krankenstand bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

San Remo, 12. Febr. 11 Uhr vorm. Der Krankenstand bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

San Remo, 12. Febr. 11 Uhr vorm. Der Krankenstand bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

San Remo, 12. Febr. 11 Uhr vorm. Der Krankenstand bei Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist durchaus befriedigend. Das gute Befinden von gestern hat sich nicht verändert. Die Nacht war gut, Fieber und Schmerzen sind nicht vorhanden. Madrasie. Schreiber. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

gültig zu erklären, weil durch das zeitweilige Verbot des sozialdemokratischen Arbeitercomitès die Freiheit der Wahl wesentlich beeinträchtigt worden ist. Die Freireimigen und die Sozialdemokraten befürworten die Ungültigkeit der Wahl ohne Rücksicht darauf, ob durch das Verbot nachweisbar das Wahlergebnis beeinflusst worden ist. Die Sozialdemokraten und Nationalisten verlangen, die Wahl für gültig zu erklären, weil ihrer Ansicht nach nicht geklärt werden könne, Gutachten für die Haltung der Parteien ist professio des Ermögung, daß Herr Richter trotz der Fällung der Wahl wieder gewählt werden würde, während eine Anzahl nationalisierer und konservativer Abgeordneter, deren Wahl infolge des Befehlhalts an jenem Grundgesetz ebenfalls losfirt werden müßte, nicht die geringste Aussicht auf Wiederwahl haben. In der Praxis kommt die Gültigkeitserklärung der Wahl Richter's auf die Gutsetzung der Wahlbeeinflussungen seitens der Kartellparteien heraus. Die Beratung über die Wahl des Abg. Penneberg kam nicht zum Abschluß. Montag. Zweite Beratung des Sozialengesetzes.

Das Abgeordnetenhaus lehnte heute mit 223 gegen 112 Stimmen die Disposition über den Antrag der Freireimigen, betr. Einführung der geheimen Abstimmung bei den Urwahlen und den Abgeordnetenwahlen ab und nahm den § 1 des Antrags von Reuba und Gmelin — Veränd. des Art. 33 des Grundgesetzes — Verlängerung der Legislaturperiode auf 5 Jahre — mit 237 gegen 126 Stimmen an. § 2, wonach das Gesetz nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode in Kraft tritt, wurde debattelos angenommen. Dritte Beratung Montag.

12. Berlin, 12. Febr. Es wurde bisher allgemein angenommen, daß eine der nächsten preussischen Staatslotterien in Kraft tretende Herausgabe der Gewinn-Probirion der fgl. Votterie-Einnahmer den Gewinnen zugute kommen würde, was nach genauer Information an maßgebender Stelle jedoch nicht der Fall sein wird, da der Abzug, welcher häufig bei fgl. Einnahmern an der bisherigen Gewinn gemacht werden soll, lediglich der Staatskasse zufließen wird. Die Angelegenheit verhält sich wie folgt: Auf Anordnung des Herrn Finanzministers tritt von der 178. fgl. Klassen-Lotterie ab eine Reduktion der den fgl. Votterie-Einnahmern bisher in Höhe von 2 Proz. gewährten Gewinn-Probirion dazu ein, daß jede Einnahme der Abzugslose der fgl. Lotterien-Einnahmer, wie dies bei sämtlichen Einnahmern mittels Circularverfügung der fgl. General-Lotterie-Direktion vom 10. Jan. d. S. mitgeteilt worden ist, lediglich in Interesse der Staatskasse geschieht, so haben die Spieler keinen Vortheil von derselben und es verbleibt den glücklichen Gewinnern gegenüber bei den bisherigen Abzügen von 15 Proz. während bisher allgemein die Ansicht vorherrschend, daß im Zukunft derselben an ihren Gewinn nur 15 Proz. gefahrt werden würde. Die durch die neue Anordnung des Finanzministers der Staatskasse zufließende Mehrerträge sind übrigens nicht sehr erheblich; sie betragen ungefähr in runder Summe 168,000 M.

Aus London wird gemeldet, daß der Bischof von Exeter für den Bereich seiner Diözese besondere Fürbitter für den deutschen Kronprinzen und die kronprinzliche Familie angeordnet hat.

Der am Sonnabend früh nach Berlin zurückgekehrte russische Volschaker Graf Schwaloff hatte am Sonnabend nachmittag bereits eine Konferenz mit dem Fürsten Bisnard.

Der Aufsicht des Vereins der Spiritus-Fabrikanten hat beschloffen, das Projekt einer Spiritus-Kommission, die zwei Mitglieder des Ausschusses zur weiteren Prüfung zu übergeben, um dasselbe eventuell bis zur Generalversammlung fertigzustellen.

Der Beginn der Erbarbeiten für den Nordboffseanal steht für das Frühjahr in festerer Aussicht, nachdem der Grunderwerb günstige Fortschritte gemacht hat. Die Vorarbeiten schreiten rüstig vorwärts, das verlässliche Planfeststellungsverfahren nach dem Entwürfsentwurf ist für die ganze Kanallinie beendet. Die Vorarbeiten für eine Bahn von Kiel nach der Ausmündung des Nordboffsekanals bei Sollenau haben begonnen.

Dem „Saxoner Wochenblatt“ zufolge wäre dem zur Zeit in Genf angelegten Vater V. Hoffmann (aus Sorau gebürtig) ein Antrag wegen Übernahme der Suprintendentur und obersten Leitung der Berliner Stadtmiffion zugegangen. Von Herrn Söder?

Auf die früher erwähnte Aufforderung des schweizer Bundesrats ist die zurücker Regierung zur Beaufichtigung des „Sozialdemokrat“ hat folgende erwidert: Am Schlusse Ihres Schreibens sprechen Sie uns die Ermartung aus, wir werden dafür belohnt sein, daß die Berufungswahlungen der fgl. Sozialdemokrat sich innerhalb der Grenzen einer ruhigen und nüchternen Diskussion halten und Unterzungen, Beschuldigungen und beleidigende Ausfälle vermeiden, und Sie wünschen, daß wir Sie von allfälligen Ausweichungen sofort benachrichtigen. Der Natur der Sache nach ist dieser Antrag ein nicht leicht ausführbarer. Indessen sind wir gern bereit nach Möglichkeit zu den gewöhnlichen Gesetzen mitzutreten. Wir haben in Aussicht genommen, den Herren Sander, nach dem Handelsregister Inhaber der Gesellschaft der Genossenschaftsdruckerei, Versteiner, Redaktor, Wotter, Chef der Expedition, und Schlichter, Chef der Volschuldung, Ihren Bericht mitzugeben und jeden Bericht, der sich als unzulässig erweist, Ihre Bestimmung vorzunehmen, um erklären, daß wir weiter nichts von dem Bericht mitteilen machen, daß der „Sozialdemokrat“ in dem jeweiligen Heft als in Zürich zu lesen ist, da die Volschuldung nach dem geltenden Recht in Zürich selbst ausgegeben wird. Wir befinden uns also schon in dieser Richtung in einer eigentümlichen Verlegenheit. Ferner müssen wir aber berücksichtigen, daß im Falle der Abdruckerung Ihres Beschlusses ebenfalls nicht ein formales Gesetz, sondern das Bundesrecht zur Anwendung gelangen müßte.

Aus Stragburg i. E. wird über den neuen demnachst in erwartenden Landesberathung, sowie über das bereits gemachte Antrag an den Volsch-Kommissar Stempel durch die freireimigen Abgeordneten gemeldet. Die gerichtliche Voruntersuchung gegen Appel, Strauß und Gerard wegen Verstoßes zum Bundesvertratt ist auf Antrag des Oberreichsanwaltes eröffnet worden. — Volsch-Kommissar Stempel aus Mollheim hatte eine Deputation nach Wetzlar gemacht. Auf der Rückreise am 8. d. abends nach Kassel wurden auf dem Bahnhofe zwei Personen abgetrennt, welche eine in den Kommissaren, der andere innerhalb des rechten Armes eintrug.

(Fortf. folgt.)



Julius Valentin,

Halle a/S.
zur Forelle

Geschäftshaus für Damen-Moden
Ecke Kleinschmieden u. Gr. Schlamm,

Halle a/S.
zur Forelle

empfiehlt für die bevorstehende

Confirmation

Schwarze Cachemires

Reinwollener Schuss und baumwollene Zwirn-Kette,
doppelt breit, Meter 1,00, 90 & und 80 &

Schwarze reinwollene Cachemires
nar reelle festgekörperte Fabrikate in acht blauschwarz und fischschwarz,
doppelt breit, Meter 2,00, 1,50, 1,50 und 1,20.

Schwarze Double-Cachemires
extra schwere Marken, aus bester „Reiner Wolle“ hergestellt,
doppelt breit, Meter von 2,25 an.

Schwarze reinwollene Fantasiestoffe

„Neuheiten“
Crêpe-Livorno, Caro-Florida, Rips-Bona, Rayé-Melousine,
Rayé-Bahia etc.

Unverfälschte Seidenstoffe

„Garantie für Reine Seide“
Ripse, Merveilleux, Cachemires, Satins-
Duchesses, Satins-Imperials Meter von 2,00 an

Confirmanden-Tücher

in reicher Auswahl.

Tuche und Buckskins zu enorm billigen Preisen.

Wichtig für Dampfkessel-Besitzer

Ist das von Königl. Behörden und wissenschaftlich geprüfte **praktisch bewährte**, unter Nr. 354855 patentierte

Kesselstein-Lösungs-Mittel

von
W. Friede,

Fabrikant und Kesselschmiedemeister in Hamburg, St. Pauli, Grabenstrasse.
Prospecte, entlassend: Atteste von Königl. Militär- und grossen Privat-
Etablissements stehen zur Verfügung. Garantie leiste ich, dass meine
Lösung hilft und dem Metall nicht schadet. Wer mir bei richtiger An-
wendung meiner Lösung nachweist, dass dieselbe nicht geholfen oder dem
Metall schadet, zahle ich seine Anslagen zurück.

Folgende Firmen geben gern Auskunft:
Kgl. Direktion der Badischen Pulverfabrik bei Ingolstadt.
Technisch-analytisches Laboratorium der Stadt. Kontrol- und Auskunfts-
Station in Kiel.

Herr Professor R. Kämpf in Reichenberg in Böhmen an der k. k. Gewerbo-
schule.

Herr Dr. Fr. W. Schäfer in Wiesbaden.

Herr Dr. L. Grote in Hannover.

Die Direkt. der Gutehoffnungshütte und Schiffswerk in Ruhrort.

Die Direktion der Rheinischen Stahlwerke bei Ruhrort.

Die Direktion der Gutehoffnungshütte in Oberhausen II.

Herr Banmeister Müller in Holzminde, Braunschweig.

Herrn Franz Hamel & Co. in Ruhrort.

Herrn Moritz Tipler & Co. in Weidrich bei Ruhrort.

Herrn Gastringius & v. d. Crone in Duisburg a. Rh.

Herr Johann Faber, Schiffscheder in Duisburg a. Rh.

Herr P. Kriems, Schiffswerk in Duisburg a. Rh.

Die Herren: K. Hagen & Co., A. Schmidt, Kaffeebrennerei, Joh. Meyer,
Kaffeebrennerei, Ackermann & Wulff, Buchdruckerei, Hamburg und
so Hunderte mehr.

Herrn Görner & Walther in Weimar.

Herrn Gebr. Wolf, Dampfkesselfabrik in Erfurt, machen jetzt einen Ver-
such und werden auch gern über meine Lösung Auskunft geben.

Herrn F. C. Wetzlar in Apolda.

Herrn Haselbarth & Kehler in Weida.

Herr Gustav Weitzel in Eisleben wendet meine Lösung bei seinen
18 Stück Locoöfen mit grosser Zufriedenheit an.

Herr Felix Lasse in Reudnitz-Leipzig, Herren Schmidt & Spiegel in
Halle a. S., Herren Schaefer & Söhne in Schleuditz, Herren Dieler & Co.
in Grimshleben, Herren Wahren & Co. in Querfurt machen jetzt einen
Versuch mit meiner Lösung.

Für die kalkhaltigen Spelsewasser in ganz Thüringen ist meine Lö-
sung sehr zweckmässig.

Ich ersuche die Herren Dampfkesselbesitzer, sich nicht von den
Kessel-Revisoren irreführen zu lassen, da die Heizversuchsstation in Mün-
chen sowie der Kesselrevisoren-Verein ein Verein sind und Hand in Hand
gehen; darum ersuche ich die Herren Dampfkessel-Besitzer, sich von der
Wahrheit meiner Lösung selbst zu überzeugen und zu prüfen, von welcher
Seite die Herren getäuscht werden.

HALLENSER KAKAO

Tausende, denen der Genuss von Kaffee nicht bekommenlich ist,
haben in dem Kakao-Pulver ein zuträgliches, ihnen unentbehr-
liches Nahrungsmittel gefunden; es ist nur zu bedauern, dass
es noch so viele giebt, welche ausländische teure Fabrikate
einem inländischen gleichwertigen und billigeren vorziehen,
gerade diese Industrie hat in unserem Vaterlande in den letzten
Jahren einen riesigen Aufschwung genommen, sodass wir unser
schönes Geld nicht nach Holland zu tragen brauchen.

Man mache einen Versuch mit dem Kakao-Pulver der Schokoladen-
fabrik von **F. David Söhne, die Garantemärkte deutscher
Schokoladenfabrikanten bürgt für ein gutes Fabrikat.**

Warnung.

Unsere hochverehrte Kundenschaft machen wir darauf aufmerksam, dass
seit einiger Zeit verschiedene Geschäfte Fabrikate annoncen, die unse-
weisse Schmier-Seife
an Fettgehalt, Parfüm und Güte für die Wäsche auch nicht
annähernd erreichen.

Unsere erite und allein echte
weisse Schmier-Seife
gibt der Wäsche ohne viele Arbeit und Mühe
blendende Weisheit
und ist frei von jeder schädlichen oder die Wäsche angreifenden Substanz.

Die **echte weisse Schmier-Seife** ist zu haben in Flaschen
zu 1/2 Lit. A 6, zu 1/2 Lit. A 3, incl. Flaschen, ausverkauft & Vid.
25 Pf., bei

Gebr. Keller, Gr. Ulrichstr. 10,
Evesialgeschäft für Wäsche-Artikel.

Neuheit! Borax-Seife.

vorzüglichste, beste Wäsche- & Stütze 30 Pf. Durch einen
geringen Zusatz von Borax haben wir der Seife die Eigenschaft ge-
geben, die Wäsche blendend weiss zu machen. Die Seife ist feine-
hart, dabei sehr fettig und schäumt ausgezeichnet. Ein Stück
reicht fast als ein halber Duzend billiger Seifen.
Mit **Proben**, auch nach ausserhalb, stehen sehr gern zu Diensten.

Gebr. Keller, Halle a/S., Gr. Ulrichstraße 10,
Drogen, Farben- und Seifenhandlung.

Potsdamer Weizenschrotbrod

(Professor **Grahambrod**)
von **Radolf Gerleke, Kaiserl. Königl. Doctierant,**
Potsdamer Tumbi-Zwieback- und
Weizenschrotbrod-Fabrik,
ist ärztlich anerkannt das einzige Brod von dem getriemten
stüchtigen Getraid, das der schwächste Magen schon Morgens
früh verträgt.
Echt bei **Gotth. Schnabel, Halle, Geiſtſtraſse 29.**

Puzzolan-Cementfabr. Braunschweig in Braunschweig

empfiehlt ihren anerkannt vorzüglichsten Cement zu allen Beton- u. Maurer-
Arbeiten für Grotts- und Wasser-Bauten.
Garantie für grösste Festigkeit und Adhäsion.
Grosse Ausgiebigkeit und vortheilhafte Verarbeitung.
Fabrikation von haarrissfreiem **Putz-Cement** (von einer
Stunde Abbindezeit).
Fabrikation von **Cementwaaren:** runde und eierförmige
Möhren, Kanalrohre, Einlegesteine, Wasserbehälter, Maurer-
deckplatten etc. etc.

Mondamin Brown & Polson

Entöltes Maisprodukt. Für **Kinder und Kranke** mit Milch gekocht speziell
geeignet — **erhöht die Verdaulichkeit der Milch.** — In Colonial- u.
Drogen-Handlungen. 1/2 u. 1/4 Pfd. engl. à 80 u. 60 & Central-Geschäft Berlin O.

Halle. Druck und Verlag von Otto Seidel.

Schiefertafeln.

Alle Nummern vorräthig.
3. B. Nr. 4. 7lmige Schiefertafel mit Grotts-
Schod von 6 Mark an.
Stattfellen Schod von Mt. 2,50 an.
Gattun-Griffel
Wille von 1,75 an.
Märbel mit Zed. bunt, polirt,
Wille Mt. 1,40.

G. E. Krause,

Halle a/S., Geiſtſtraſse 26/27 im Neubau.
Englischer Unterricht
in Conversation, Correspondence und
Grammatik wird gründlich ertheilt von
einem Herrn, der lange Zeit in England
war. Näheres Schmoerstrasse 14, II.

Eine junge Französin erth. Unter-
richt in ihrer Muttersprache.
Offerten unter V. 403 in der Ex-
pedition dieser Zeitung erbeten.

Bahnhof Schlettau. Dienste großer Jarenabend.

O. Schmol.

Familien-Nachrichten.

Seute Abend 9 1/2 Uhr entfiel sanft
nach längerem Leiden mein lieber Mann,
Ehrer und Schwager,
der **Herr Friedrich Wilhelm Göring**
im 63. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetribt an
Halle a/S., den 11. Februar 1888.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag den
14. d. M., Nachmittags 4 Uhr von der
Kapelle des Stadtgottesackers aus statt.

Seute Abend 11 1/2 Uhr entfiel sanft
nach langen Leiden mein lieber Mann,
unter guter Water, Schwieger-
und Großwater,
der **Herr Friedrich Bivise**
im Alter von 76 Jahren.

Um künftiges Weidlich bitten
Lebendorf, den 10. Februar 1888.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Freitag den 10. d. Mts. verfiel nach kurzem
Krankentlager unter guter
Water, der Lehrer emer.
Johann Wilhelm Schmidt
im Alter von 77 Jahren 4 Monaten.

Dies zeigen tiefbetribt an
Wansleben, den 11. Februar 1888.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Am 9. d. Mts. verfiel nach kurzem
Krankentlager im Diaconissenhause zu
Halle a/S.

Robert Förker.

Derfelde hat mit 25 Jahre feißig, tren
und chridt gedient. Sein rechtſchaffen
Charakter fihert ihm ein blendendes
Aubenten.
Subſig. **Hefner.**

Für den Fideleitättheil verantwortlich
H. König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.
Mit Beilagen.